

**Predigt von Landesbischof Tobias Bilz
anlässlich der Konstituierenden Tagung der 28. Landessynode
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens
am 28. Juni 2020 in der Kreuzkirche zu Dresden**

Der Predigttext gehört zum Johannistag, den wir auch sonst in unserem heutigen Gottesdienst im Blick haben:

„Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er. Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis heute leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalttätigen reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes; und wenn ihr's annehmen wollt: er ist Elia, der da kommen soll. Wer Ohren hat, der höre! Mit wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es gleicht den Kindern, die auf dem Markt sitzen und rufen den andern zu: Wir haben euch aufgespielt und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben Klagelieder gesungen und ihr wolltet nicht weinen. Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht; so sagen sie: Er ist besessen. Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt; so sagen sie: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden aus ihren Werken.“

(Mt 11, 11-19)

Liebe Gemeinde,

manchmal sind es einfach Sätze, die komplizierte Sachverhalte treffend beschreiben. „Alle Not kommt vom Vergleichen!“ – das ist für mich so einer. Wie gut tut es mir, wenn man mir zustimmt oder wenn ich Anerkennung für Geleistetes bekomme. Beliebt zu sein oder Erfolg zu haben, was gibt es Schöneres? So richtig bedeutsam aber werden diese Werte, wenn wir darin besser abschneiden als andere.

Dann sind wir nicht mehr weit entfernt von dieser stehenden Rede: „Alle Not kommt vom Vergleichen!“, denn wir geraten in Konkurrenz und die kann wirklich Not bereiten. Nicht selten geht es im Streit nur scheinbar um die Sache. Eigentlich wird etwas anderes ausgetragen: Auf wen wird hier gehört? Wer hat mehr Durchsetzungsvermögen? Wessen Sichtweise hat mehr Gewicht? Wer ist beliebter?

Dazu gehören natürlich auch urteilende Beobachter, die sich selbst gar nicht zeigen aber das Ganze anschauen, um hinterher festzustellen, wer was „drauf hat“ und wer eher nicht. Darüber wird sich natürlich auch ausgetauscht. Dadurch entstehen Stimmungen, Urteile verstärken sich und werden weitergegeben. Das Unheil nimmt seinen Lauf...

Ist es da beruhigend, dass es zu Jesu Zeiten auch schon so war? Da werden Jesus und Johannes der Täufer verglichen. Menschen ziehen in Scharen zu den Orten, an denen sie predigen und große Taten tun – aus Neugier aber auch um sich ein Urteil zu bilden. Wer ist der Größere?

Diese Situation nimmt Jesus zum Anlass, um prinzipiell etwas zum „Groß sein“ und „Klein sein“ zu sagen. Und es gelingt ihm tatsächlich, das Gerede um Bedeutsamkeit in einen völlig neuen Zusammenhang zu stellen. Johannes der Täufer ist für ihn einer der ganz Großen. Weil er bereit war, alles zurückzulassen, um in der Wüste mit einfachsten Mitteln zu überleben? Oder seiner starken Worte wegen? War es die besonders eindrückliche Taufhandlung, die Johannes vollzog? Mag sein!

Es kommt aber noch etwas dazu. Johannes ist für Jesus unter den Propheten deshalb etwas Besonderes, weil er der letzte in einer langen Kette derer ist, die den Anbruch des Reiches Gottes ansagen durften. Dabei kommt ihm ein besonderes Privileg zu. Er darf den lange Angekündigten persönlich vorstellen!

Johannes dem Täufer ist es vorbehalten über Jesus zu sagen: *„Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“* Damit wird Johannes zu dem, was ihn zum Großen macht: Jesus Christus groß zu machen!

Liebe Schwestern und Brüder, wir müssen uns eingestehen, dass wir untereinander nicht frei vom „Vergleichen“ und von Konkurrenzverhalten sind. Unter Umständen ringen wir um Bedeutsamkeit und Einfluss, Ansehen und Wirksamkeit.

Verehrte Schwestern und Brüder in der Landessynode und in anderen Leitungsfunktionen der Kirche, darf ich aussprechen, dass auch wir das unter uns kennen?

Dann ist es gut, dass wir heute Johannes den Täufer vor Augen gestellt bekommen. Er hat es zu seinem Lebensziel gemacht, das Wirken von Jesus Christus zur Geltung zu bringen. Sich selbst hat er als Vorbereiter dessen verstanden, was nur Jesus tun konnte und tun kann: den Heiligen Geist und damit lebendigen Glauben zu geben.

Lasst uns darin Große werden, auf Jesus Christus hinzuweisen. Dabei sollten wir das zur Sprache bringen, was uns selbst an ihm begeistert. Welche Bilder aus den Büchern der Evangelisten sind in uns besonders stark:

- Der Meister, der den Schülern die Füße wäscht...
- Der Kreis um das Kind, welches Jesus in die Mitte gestellt hat...
- Wie er es aushält, von seinem Verräter geküsst zu werden...
- Oder den Gekreuzigten, der mit seiner Gottverlassenheit kämpft?

Ja, er ist der Täufer mit dem Heiligen Geist, er ist aber auch der, der für die Rechte Benachteiligter eingetreten ist und Scheinheiligkeit angeprangert hat. Er hat Menschen ihre Würde wiedergegeben und Leidende aufgerichtet. Ihm war es wichtig, seine Schülerinnen und Schüler zu fördern sowie die Prinzipien des Reiches Gottes zu lehren. Er hat Gewalt radikal abgelehnt – auch dann, als man ihm selbst Gewalt angetan hat.

Welche Aspekte der Persönlichkeit und des Wirkens von Jesus Christus möchten Sie gern nach vorn bringen? Lassen Sie uns fröhliche Konkurrenten darin werden, wie Johannes der Täufer zu sein und auf Jesus hinzuweisen. Dabei werden wir uns gegenseitig immer wieder daran erinnern müssen, dass nur er den Heiligen Geist geben kann. Wir können und müssen das nicht tun – Gott sei Dank!

Als ob Jesus aber geahnt hätte, dass diese Sicht auf das Vergleichen eine Ergänzung braucht, hat er einen wichtigen Satz hinzugefügt: *„Der Kleinste aber im Himmelreich ist größer als er (Johannes der Täufer).“* Wir sind nicht aufgefordert, besonders eindrucksvolle Jüngerinnen und Jünger von Jesus zu werden, sondern sollen uns freuen, zu einer Gemeinschaft zu gehören, in der wir um unserer selbst willen Wert und Würde bekommen.

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ – erster Satz der Seligpreisungen!

Jetzt, wo mit Jesus Christus das Reich Gottes anbricht – so die Botschaft – gelten auch neue Werte: Heuschrecken essen, wie Johannes der Täufer es getan hat, macht nicht zwangsläufig fromm. Tierfelle sind nicht geistlicher als Maßanzüge. Taufzahlen und gelingende Gemeindeaufbauprogramme sind kein Beweis für Größe im Reich Gottes. Dort gelten andere Regeln. Wer dazukommen will, ist willkommen! Es ist Platz für die scheinbar Kleinen, damit sie sich ihrer Größe bewusst werden. Sie werden Teil einer Gemeinschaft, die nicht nur aus den Glaubens-Starken besteht.

An diesem Wochenende hat sich nicht nur die 28. Landessynode konstituiert. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat auch ihre Mitgliederstatistik für 2019 veröffentlicht. Wer hat sich von der Kirche abgewendet und wer ist dazugekommen? Knapp 5.000 Menschen wurden in Sachsen letztes Jahr getauft, 500 sind wieder in die Kirche eingetreten. Dem gegenüber stehen 7.727 Austritte. Dazu kommen die Verstorbenen. Absolute Negativbilanz! Wir wollen natürlich niemanden verlieren und sind doch für viele keine wünschenswerte Gemeinschaft mehr. Das bereitet Schmerz und ruft natürlich nach Veränderungen!

„Der Kleinste aber im Himmelreich ist größer als Johannes der Täufer.“ Was wäre, wenn wir uns davon verabschieden, uns von Zahlen beeindrucken zu lassen. Sie sind ernüchternd, sagen aber noch nicht zwingend etwas darüber aus, dass wir mit unseren Inhalten auf dem falschen Weg sind.

Das Himmelreich leidet Gewalt...

Johannes der Täufer wird als Besessener bezeichnet, Jesus als Fresser und Weinsäufer...

Das liest sich auch nicht wie eine durchgehende Erfolgsgeschichte!

Wenn wir also die „Erfolgsaussichten“ für einen Moment vergessen würden und stattdessen die Tür weit aufmachten und die herzlich willkommen heißen, die Sehnsucht nach Gott und nach Hilfe, herzlicher Gemeinschaft und einem Ort der Geborgenheit haben? Wird es nicht attraktiv sein, wenn Menschen bemerkten, dass die Gesetzmäßigkeiten des Vergleichens unter uns außer Kraft gesetzt sind? Und noch einen Schritt weiter: Wenn der Schwache oder die Arme, die Gedeemütigte oder der Gescheiterte unter uns Würde und Größe bekäme, wäre damit nicht das Reich Gottes wirklich angebrochen? Was würde das mit unseren Zahlen machen...

Liebe Gemeinde, jetzt kommt meine Predigt zu ihrem Ende, der Text noch lange nicht. Jesus benutzt weitere Bilder und Vergleiche, um die zentralen Inhalte seiner Botschaft zu verstärken: Achtung! Das Himmelreich – also das, was die Gemeinschaft derer auszeichnet, die mit Jesus leben – kann man nicht mit Druck und Gewalt voranbringen. Genauso wenig aber kann es durch Gewalt zerstört werden.

Noch eine weitere Offenbarung menschlicher Verhaltensweisen deckt der Text auf: Es ist kindisch, beleidigt zu sein, wenn wir mit unseren Auftritten keine Resonanz auslösen. Genauso kindisch aber ist es, aus Prinzip nicht mitmachen zu wollen. Haben Sie das schon erlebt, wenn Kinder versuchen abzuklären, was gemeinsam gespielt werden soll? „Hochzeitstanz“ oder „Beerdigung“, es ist ganz gleich, was jemand aufruft, wenn die Mitspieler sich verweigern...

So schlieÙe ich mit einem Blick auf den letzten Satz des Predigttextes: *„Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden aus ihren Werken.“*

Es ist höhere Weisheit, die uns hier vor Augen geführt wird. Vielleicht aber reicht es, wenn uns heute berührt, dass das Vergleichen wirklich Not bereitet, dass es nicht weiterhilft, wenn wir die Menschen in „GroÙe“ und „Kleine“ einteilen oder uns selbst „groß oder klein fühlen“, dass wir stattdessen als Kirche dafür da sind, auf Jesus hinzuweisen und unsere Türen weit aufzumachen.

Lasst uns nicht betrübt sein, wenn unsere „Musik“ keiner hören will und lasst uns einfach mal mitmachen, wenn die anderen den Takt vorgeben: In unseren Gemeinden und Gremien, in den Synoden und in unseren Gottesdiensten, wenn wir für andere da sind und wenn wir die empfangen, die Jesus Christus uns schicken wird.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.